



Dirty Martini ist eine Ikone des New Burlesque und spielt sich im Film «Tournée» gleich selber.

Ein Monument für die künstlerische Freiheit

Mathieu Amalric erweist sich mit dem Roadmovie «Tournée» als feinfühligster Regisseur. Von Christian Jungen

Mit dem ebenso überraschenden wie faszinierenden Film «Tournée» etabliert sich Mathieu Amalric als leuchtender Stern am Himmel des Autorenkinos. Hierzulande kennt man den Franzosen vor allem als spitzbübisch dreinblickenden Schauspieler, der sich selbst als Bösewicht im James-Bond-Abenteuer «Quantum of Solace» noch seine jugendliche Verschmitztheit bewahrt hat. Aber Amalric arbeitet bereits seit 20 Jahren auch als Regisseur. Eines seiner Vorbilder ist Alain Tanner, bei dem er als Assistent das Handwerk lernte. «Tournée» ist seine zehnte Regiearbeit, sein vierter Langfilm.

Amalric verkörpert den umtriebigen Pariser Impresario Joachim, der sich den Traum vom Leben im Land der unbegrenzten Möglichkeiten erfüllte. In einer Musical Hall entdeckte er Stripperinnen, die derbe Sketches darboten. Sie gehören zur New-Burlesque-Bewegung, die Mitte der neunziger Jahre aus der Lesbenszene hervorging. Pfundige Frauen störten sich daran, dass in Klubs nur mit graziösen Formen Gesegnete ihre Reize zur Schau stellten – und liessen selber die Hüllen fallen.

Joachim lockte die Damen in seine Heimat, wohl mit dem Versprechen, ihnen Paris zu zeigen. Die Tour beginnt aber im Norden. «Wenn euch Le Havre liebt, wird euch Frankreich lieben», beschwichtigt Joachim. Doch bald tingelt die Truppe fernab des Eiffelturms durch die Provinz. Während sich die Partynudeln in öden Hotellobbys die Laune nicht verderben lassen, versucht Joachim in Paris eine Bühne zu finden sowie seine Söhne zu beaufsichtigen.

Mathieu Amalric, 45

Er entstammt einem intellektuellen Milieu. Der Vater war Chefredaktor von «Le Monde», die Mutter Literaturkritikerin.



«Tournée» ist eine Hommage an die unangepassten Diven des New Burlesque, die sich selber spielen; aber auch an die Verrücktheit, die der Produzenten-Beruf erfordert. Am Festival von Cannes, wo Amalric mit dem Regiepreis ausgezeichnet wurde, monierten manche, die Geschichte franse aus. Klar, es geht schliesslich ums Scheitern, darum, dass Träume platzen. Amalric verweigert sich klug den Konventionen des kausalen Erzählkinos, lässt manches in der Schwebe und schafft so Raum für die Poesie des Alltags. Der Film begeistert, weil er künstlerische Freiheit atmet. Amalric nimmt sich auch die Freiheit, die Erwartungshaltung des Publikums bittersüss zu enttäuschen: so in der wunderbaren Szene, in der Joachim mit der Kassiererin einer Tankstelle flirtet, ohne auf ihr sexuelles Angebot einzugehen.

«Tournée» ist auch eine Liebeserklärung an die franco-amerikanische Hassliebe im Kulturbetrieb. Amalric, der selber zwischen Paris und Hollywood pendelt, spielt mit den Mythen, welche jenseits des Atlantiks über den *Partenaire-adversaire* bestehen. Joachim hat eine Schwäche für die Retro-Americana blinkender Reklametafeln

und den tristen Charme von Fast-Food-Lokalen. Gleichzeitig legt er bei künstlerischen Diskussionen stets einen chauvinistischen *Savoir-faire*-Stolz an den Tag: «It's your show, but it's my country!» Er leidet letztlich darunter, dass seine vermeintliche Grande Nation nicht jene Begeisterung auslöst, die er in Aussicht gestellt hat. Die Amerikanerinnen ihrerseits träumen von Paris und vielleicht von einem frivolen Abenteuer. Als die Charmeoffensiven der Franzosen gar im Epizentrum des Mackertums, einer schummrigen Hotelbar, ausbleiben, zerrt die Tänzerin Mimi einen Mann für eine schnelle Nummer aufs Klo, die buchstäblich in die Hose geht.

«Tournée» bricht bewusst die Verheissungen des Hollywoodkinos, das der primäre Erzeuger und Verbreiter des American Dream ist. Dieses lässt seinen Helden reüssieren und schenkt ihm zur Belohnung die grosse Liebe, wie der Musicalfilm «Burlesque» zeigt (ab 6.1.). Darin avanciert Christina Aguilera als Landei in Los Angeles zum Bühnenstar. Amalric hingegen verzichtet auf Überhöhungen, setzt auf dokumentarischen Realismus. Die Insignien des Happy Ends portiert auch er, doch der Swimmingpool bleibt leer, die Liebe flüchtig, der Champagner ohne Prickeln. Der Produzent weint heimlich bittere Tränen. Selten hat man einen Film gesehen, der derart berührend eine melancholische Stimmung einfängt. «Tournée» ist ein Meisterwerk von roher Zärtlichkeit.

«Tournée» läuft ab 23. 12. im Kino.